schweift auch thematisch vom ursprünglich im Untertitel betonten „Nordic Horizon" ab und schließt mit einer sehr offenen und allgemeinen Aussage über die Notwendigkeit einer Förderung Heranwachsender in der Nutzung der Chancen aktueller Medienentwicklungen bei gleichzeitiger Unterstützung im Umgang mit Risiken auf globaler Ebene. Die nachfolgenden Beiträge nehmen allerdings nicht alle auf diese Thematik Bezug.

Der von Sirkku Kotilainen und Sol-Britt Arnolds-Granlund herausgegebene Band „Media Literacy Education" ist ebenso eine Publikation des International Clearinghouse on Children, Youth and Media. Der Band leistet aus Perspektive nordeuropäischer AutorInnen einen herausragenden Beitrag zum internationalen Diskurs zu Media Literacy und Medienkompetenz. Anders als Carlssons Jahrbuch zeichnet er sich durch eine entsprechende Stringenz und Beiträge von durchgängig hoher Qualität aus. Dies ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass die Publikation das Ergebnis einer 2007 veranstalteten Tagung zum Thema Media Literacy Education in Vasa ist und die Beiträge einer entsprechenden Begutachtung unterzogen wurden. Der erste Teil dieses Bandes ist theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Thema Medienkompetenz und Media Literacy gewidmet und bietet eine gute Basis bzw. Hinführung zum zweiten Teil, in dem verschiedene Studien zu unterschiedlichen Bereichen medienpädagogischer Praxis vorgestellt werden. Dabei werden unter anderem aktive Medienarbeit als Mittel zur Partizipation Jugendlicher an der Gesellschaft (Kotilainen/Rantala) sowie der Umgang mit Kreativität im Kontext praktischer Medienprojekte (Jökulsson) diskutiert oder spezielle Projekte, wie etwa der Einsatz kreativer Medienarbeit zur Förderung von Kindern mit Legasthenie (Forsling), vorgestellt. Auch in diesen Beiträgen steht die Auseinandersetzung mit Medienkompetenz bzw. unterschiedlichen Ansätzen der Förderung entsprechender Fähigkeiten und Fertigkeiten im Mittelpunkt.

Auf theoretischer Ebene sind zwei Beiträge besonders hervorzuheben: Erstad bietet mit einem Rückblick über die Entwicklung des Media Literacy-Diskurses auf internationaler Ebene einen guten Einstieg in die Thematik, schlägt aber gleichzeitig die Brücke zur Gegenwart in der Auseinandersetzung mit aktuellen Herausforderungen und der damit verbundenen Frage nach der Zukunft von Medienerziehung und Medienkompetenzförderung. Arnolds-Granlund setzt sich in ihrem Beitrag mit unterschiedlichen medienpädagogischen Begriffen sowie Konzepten von Medienkompetenz und Media Literacy und damit verbundenen medienpädagogischen Zielen auseinander. Auf diese Weise weist sie auf die Bedeutung des internationalen Austauschs und der Entwicklung gemeinsamer Ansätze zur Medienkompetenzförderung hin.

Zusammenfassend ist dieser Band all jenen zu empfehlen, die an einem internationalen Diskurs zu Medienkompetenz und Media Literacy interessiert sind, der über allbekannte Positionen aus dem anglo-amerikanischen Raum hinausgeht.

Christine W. Wijnen

Stefanie Averbeck-Lietz

Kommunikationstheorien in Frankreich

Der epistemologische Diskurs der Sciences de l'information et de la communication (SIC) 1975-2005

Berlin : Avinus, 2010. – 552 S.

ISBN 978-3-86938-011-7

Stefanie Averbeck-Lietz ist im Fach bereits bekannt durch ihre Dissertation „Kommunikation als Prozess – Soziologische Perspektiven in der Zeitungswissenschaft 1927-1934" (bei Lit erschienen), die viel Lob von den Kritikern ernten konnte. Zahlreiche Sammelpublikationen zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Aufsätze in renommierten Zeitschriften und eine aktive Rezensionstätigkeit machen aus ihr eine aufstrebende Persönlichkeit in der wissenschaftlichen Welt. Ein neues Buch von ihr ließe umso mehr hoffen. Der Leser wird von ihrem letzten Werk auch nicht enttäuscht werden. Obwohl der Schmöker mehr als 500 Seiten umfasst, ist er von der ersten bis zur letzten Seite interessant. Dies ist umso bemerkenswerter, als dass es sich um ihre Habilitationsschrift handelt. In solchen Werken setzen es sich die Autoren zum Ziel, ihre Fähigkeiten zur Abstraktion und zur Theoretisierung hervorzuheben und extrem wissenschaftlich und akribisch genau zu argumentieren. Den meisten mangelt es aber an der Fähigkeit, ihre Leser für ihr Thema zu interessieren. Dieses Buch hingegen liest sich wie ein Roman!

Das Ziel der Autorin ist es, die Geschichte der Kommunikationswissenschaft in Frankreich und ihre systemische Analyse zu schreiben sowie ein Bild der aktuellen akademischen Landschaft zu zeichnen. Es kann nicht das Ziel dieser Rezension sein, eine Zusammenfassung dieser vierzigjährigen Periode zu geben. Vielmehr sollen einige Besonderheiten pointiert werden. Jeder weiß, dass Geistes- und Sozialwissenschaften sich in unterschiedlichen Län-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2011-1-98 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dern unterschiedlich entwickeln. Obwohl es nicht ihr explizites Ziel ist, einen Vergleich zwischen beiden Ländern zu ziehen, verweist die Autorin oft auf Deutschland oder Amerika. Manche Namen wie Eliseo Veron, Yves Jeanneret oder Alex Mucchielli werden deutsche Leser vermutlich zum ersten Mal hören. Andere Autoren wie Roland Barthes oder Michel de Certeau wurden bereits ins Deutsche übersetzt und sind deshalb einigermaßen bekannt, selbst wenn sie nur einen deutlich kleineren Platz in der deutschen KMW eingenommen haben als in Frankreich. Auf der anderen Seite staunt der deutsche Leser, wenn er erfährt, dass der am meisten diskutierte deutsche Autor auf französischer Seite … Jürgen Habermas ist! Dagegen wird Niklas Luhmann nur von ganz wenigen gelesen, was sich unter anderem mit Übersetzungsproblemen erklären lässt.

Ein weiteres Merkmal dieser Entwicklung der KMW in Frankreich ist, dass sie ein getreues Spiegelbild der gesellschaftlichen Entwicklung darstellt. Es wird politisch hart gekämpft, die Linke, in großer Mehrheit, gegen die Rechte, aber auch in der Linken intern, die Kommunisten gegen die Sozialisten. Manche theoretische Fehde wie beispielsweise über den Konstruktivismus ist eher als ideologische Opposition zu verstehen denn als wissenschaftliche Disputation um die Wahrheit.

Man kann sich auch die Frage stellen, ob die Autorin befähigt oder berechtigt ist, als Ausländerin die Geschichte und die Struktur der KMW in Frankreich zu thematisieren, ob sie als Außenseiterin nicht manche Feinheiten oder interne Informationen übersieht. Sie selbst geht in ihrem Vorwort auf diese Frage ein. Ich bin der Meinung, dass sie eine bessere Ausgangsposition hat, um dieses Buch zu schreiben, als jeder Franzose! Frankreich ist durch seine romanische Kultur gekennzeichnet und jeder französische Wissenschaftler muss sich nicht nur einem einzigen Fach widmen – dies wird durch nationale Instanzen auch geprüft! –, sondern auch Farbe bei einem der Bosse des Faches bekennen, wenn er eine Chance haben will, einen Posten oder eine Beförderung zu bekommen. Wer in solch einem System lebt, ist zwangsläufig von vornherein eingenommen. Manche Namen, die die Autorin zitiert, würden in Frankreich daher aus politischen oder rein taktischen Gründen nicht erwähnt. Stefanie Averbeck-Lietz hat die Unschuld der Außenstehenden mit dem Scharfsinn des interkulturellen Blicks. Die Wissenschaft braucht Brückenbauer wie sie.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Leser mit Stefanie Averbeck-Lietz' Buch einen intensiven, genauen und besonders reichlich dokumentierten Schnellkurs zur französischen Kommunikations- und Medienwissenschaft in der Hand hat. Wir hoffen, dass der Avinus Verlag bald beschließt, eine französische Übersetzung vorzubereiten. Sie würde sicher auf großes Interesse in Frankreich stoßen. Überhaupt ein letztes Wort zum Verlag. Es ist bewundernswert, dass es noch Verlagshäuser wie den Avinus Verlag gibt, die solche Werke publizieren. Wenn sich alle anderen aus guten ökonomischen Gründen zur englischsprachigen Welt hinwenden, geht dieser Verlag seinen eigenen Weg und denkt eher an ein wissenschaftliches Europa: Er publiziert in Fremdsprachen (zum Beispiel die Zeitschrift Synergie), übersetzt aus europäischen Sprachen (wie zum Beispiel Debrays „Jenseits der Bilder" oder Woltons „Informieren heißt nicht Kommunizieren") oder publiziert über europäische Themen, wie in diesem Falle. Kompliment und nur Mut für die Zukunft!

Philippe Viallon

Berit Baeßler

Medienpersonen als parasoziale Beziehungspartner

Ein theoretischer und empirischer Beitrag zu personazentrierter Rezeption

Baden-Baden: Nomos, Ed. Fischer, 2009. – 326 S.

(Reihe Rezeptionsforschung; 18)

ISBN 978-3-8329-4603-6

Auch Band 18 der Reihe „Rezeptionsforschung" beschäftigt sich mit der Frage „Was machen die Menschen mit den Medien"? Konkret: Was machen sie mit den Personen in den Medien, wie nehmen sie sie wahr, wie interagieren sie mit ihnen und wie setzten sie sich mit ihnen in Beziehung? Berit Baeßler beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit einem zentralen Konstrukt der Medienforschung – Parasozialer Interaktion (PSI) – und den Folgen, die sich daraus ergeben (können) – parasozialen Beziehungen (PSB). Dabei geht es der Autorin zum einen darum, die Rolle von Rezipienten-, Angebots- und insbesondere Personamerkmalen für parasoziale Prozesse zu klären, wobei mit Personae die in den Medien agierenden Personen gemeint sind, auf die sich parasoziale Prozesse beziehen. Zum anderen soll – so das „übergeordnete Ziel" (S. 15) – eine Integration bisheriger Ansätze und Ergebnisse in ein Modell personazentrierter Rezeption (MPR) erfol-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2011-1-98 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY